

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 9

Illustration: "Nein, ich habe das Rauchen nicht aufgegeben [...]"
Autor: Handelsman, John Bernard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

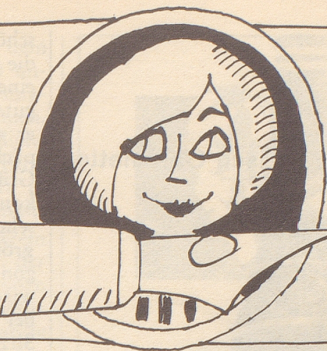
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Die Party

Früher sagte man Einladung. Aber wir sind *jetzt*. Also Party. Cocktaillkleider waren Vorschrift. Die Gastgeber trugen Turnschuhe. Das heisst die Dame des Hauses nicht, dafür einen Roßschwanz. Man sagt auch nicht mehr so wie früher. Der Roßschwanz hat jetzt einen englischen Namen wie der Sit in und der Song of life und überhaupt die Lieder. Von zehn Hits sind drei englisch gesungen und englisch angesagt.

Also Gastgeber dürfen tun was sie wollen, und sie tun es auch. Dafür haben sie ein Cheminée und eine Halle und ein Schwimmbad im Hause, d. h. einen Swimming pool. Im Sommer hat es im Garten Entenester und ein Bootshaus, weil das Haus an einem See liegt. Man kann aber trotzdem im Herbst und im Winter darin Parties haben. Nur entschuldigen sich dann die Gastgeber, weil ihr Haus in der Wintersaison in den Bergen zu weit weg liegt. Im Sommer entschuldigen sie sich nur, wenn ihre Party nicht am See stattfindet, sondern im Haus in den Bergen. Ich muß mich nie entschuldigen. Aus naheliegenden Gründen. Die Hauptsache ist ja, daß man eingeladen wird. Das sind dann wunderbare Inspirationen. Das ist nicht englisch. Man kann es aber trotzdem sagen. Ueberhaupt kann man viel sagen. Z. B. redet man von der EWG und es sei unerhört schön, daß die Schweiz einsieht, daß sie dazugehört. Jemand sagte, die Einwanderungsgesellschaft sei sowieso etwas Solides. Niemand hat widersprochen. Im Partykeller hat es ein Faß. Jemand sagt, Demosthenes hätte daran Freude gehabt. Ich bin überzeugt, daß gerade der Demosthenes keine Freude daran gehabt hätte. Er sei ein Bonvivant gewesen. Der Bruder Diogenes dreht sich im Faß um, wenn er so etwas hört.

Man ist auf alle Fälle gebildet. Es kommt auch nicht so darauf an, wie und wo und von wem. Es hatte auch Kuhglocken in der offenen Halle, die eine Heizungswand hatte wie die großen Warenhäuser.

Es gab Fleisch vom Grill und eine Dame trug eine Perücke. Ich sah die Dame an einer früheren Party ohne die Perücke. Ich dachte, wie

man sich verändern kann. Man trank Dreisterncognac und Irish coffee. Das ist ein Kaffee mit Whisky und wirkt heillos vornehm, wenn man weiß, daß man nicht rühren darf. Ich wußte es nicht und rührte. Ich wußte auch nicht, daß das Cognacglas heiß war und verbrannte mir die Lippen. Ich rauchte nur noch pro forma wie die meisten Damen.

Die Töchter des Hauses wechselten viermal ihr Kleid. Vielleicht schwitzten sie oder sie hatten sonst heiß. Ich fragte sie. Da wurden sie böse.

Teppiche hingen an den Wänden. Teppiche sind jetzt en vogue. Es saßen zwei korpulente Herren davor und erzählten sich Jagdgeschichten und ihre Eindrücke von einer Reise in die unterentwickelten Länder. Sie sagten, die Menschen sollen sich selber helfen, sie gäben kein Geld mehr, es sei auch fast zwanzig Jahre gegangen, bis sie selber von den Zinsen haben leben können. Ich gab dem Steuerkommissär einen Stoß mit dem Ellenbogen und trank ihm zu von dem feinen vornehmen Kaffee. Und weil nicht alle Leute dumm

sind, lächelte er. Dann tanzte eine Spanierin einen wunderbaren Tanz aus ihrer Heimat. Jemand sagte nachher, sie passe nicht in das Milieu. Daraufhin gab ich ihr einen Kuß. Beim Abschied sagte sie mir ganz leise, sie werde mich nie mehr vergessen. Da sagte ich ihr ganz laut, ich will alles vergessen, nur sie nicht. Und weil man noch besser alles vergessen kann, wenn man es niederschreibt, darum habe ich es geschrieben.

Angelica Arb.

Kleinkredit oder Sparen?

Die Werbung der Kleinkredite soll eingedämmt werden. Das scheint mir mehr als richtig, denn ein übertriebenes, aufgeblasenes Werben ist doch schädlich. So erhielt mein Mann letzthin aus unerfindlichen Gründen von einer bekannten Kleinkreditbank einen persönlich adressierten Brief mit Werbeschrift, Prospekt und Rückantwortcouvert. Wie schmackhaft das Bargeldbeziehen da doch gemacht wird! Günstig – diskret – schnell – Restschuldversicherung – Treueprämien usw. Warum bei soviel Vor-

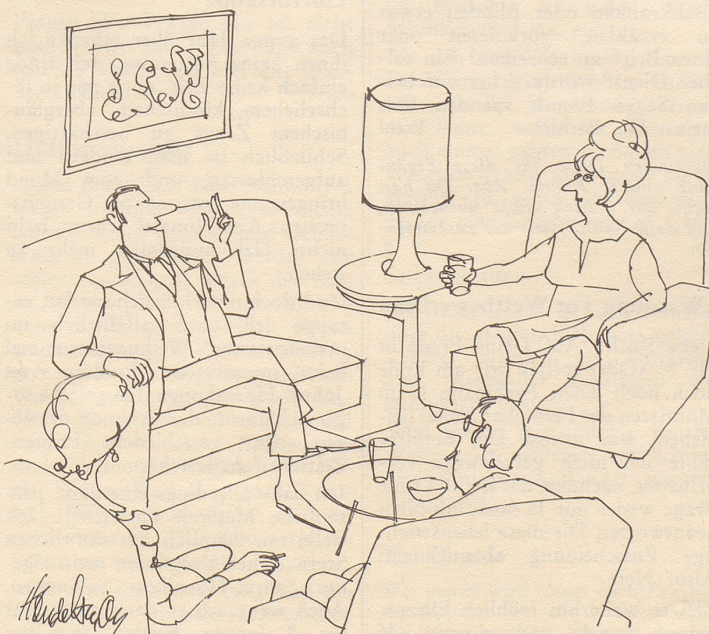
teilen nicht gleich den Bestellcoupon ausfüllen? An Wünschen und vermeintlichen Bedürfnissen fehlt es ja kaum. Nach Weihnachten und Januarloch kommen die Sportferien, dann Ostern und so fort. Aber ein genaueres Hinsehen und Prüfen macht sich bezahlt. Ich möchte aus dem erwähnten Werbematerial nur eine Stelle herauspicken. Da steht nämlich folgendes: «Als Sparer würde ihn dieselbe Erwerbung Jahre später, inflationsbedingt, spürbar teurer zu stehen kommen.» Hiezu meine Ueberlegung anhand eines Beispiels.

Ich kaufe heute etwas für Franken 6000.– und nehme dafür einen Barkredit, rückzahlbar in 36 Monaten. Das kostet mich (gemäß Ratentabelle des Prospektes) monatlich Fr. 205.95. Ich bezahle also gesamthaft Fr. 205.95 x 36 = Fr. 7414.20 ein. Anstatt nun aber diesen Barkredit zu nehmen, trage ich monatlich den gleichen Betrag (Fr. 205.95) auf die Bank. Nach 3 Jahren stehen mir dort mit Zins und Zinseszins (4 %, ohne Berücksichtigung der Verrechnungssteuer) rund Fr. 7880.– zur Verfügung. Mit dem gleichen finanziellen Aufwand kann ich also heute mit einem Barkredit eine Anschaffung von Fr. 6000.– tätigen oder in 3 Jahren durch Banksparen eine solche von Fr. 7880.–. Das Kreditnehmen lohnt sich in diesem Fall also nur, wenn der anzuschaffende Artikel in 3 Jahren um Fr. 1880.– teurer wird. Dies sind immerhin 30 % oder 10 % pro Jahr, was auch bei der heutigen Teuerung doch die oberste Grenze ist. Beispielsweise werden Fernseher ja eher billiger. Das Sparen lohnt sich daher eben doch – oder wer ist da noch anderer Meinung?

Käthi

Außenseiter der Gesellschaft

In der Frauenseite vom Nebelspalter Nr. 1 ist im Beitrag «Was ich noch sagen wollte» von vermehrter Rücksicht auf Behinderte und Betagte die Rede. Zu diesem Thema wollte ich auch noch etwas sagen: Wie viel gäbe es in unserer lieben Schweiz auf dem Gebiet noch zu tun! – Wie müssen z. B. unsere Mitmenschen im Rollstuhl reisen? Sie werden in den Gepäckwagen geladen! Im Winter sind die Türen geschlossen und unser



«Nein, ich habe das Rauchen nicht aufgegeben, ich bin nur zu imaginären Zigaretten übergegangen.»